

Was ich in Indien gelernt habe

Wie die meisten von euch wissen. War ich zwei Wochen auf einer Missionsreise in Indien. Ich möchte mich an dieser Stelle für jede Spende und für jedes Gebet bedanken, die diese Reise möglich gemacht haben. Viele von euch haben die Reise auch in der WhatsApp Gruppe mitverfolgt und sind sehr gut im Bilde, was da alles gelaufen ist.

Ich werde in zwei Wochen einige Bilder von der Reise zeigen und etwas ausführlicher darüber berichten.

Wir sind diesen Dienstag alle gesund und munter gelandet. Es war eine sehr schöne aber auch sehr herausfordernde Reise. Und Gott nutzt solche Gelegenheiten auf besondere Weise, um uns Dinge beizubringen, um uns zu verändern. Und ich möchte in der heutigen Predigt von einigen Lektionen berichten, die ich auf dieser Reise gelernt habe.

Und das erste, was mir wichtig geworden ist, ist folgendes:

1. Ich bin schwach und voll von Gott abhängig!

Ich denke, dass ist eine sehr wichtige Wahrheit, die jeder von uns vor sich selbst, vor Gott und auch gerne vor anderen Menschen eingestehen sollte. Wir sind alle sehr schwache Menschen.

Wir Männer haben ja besonders große Probleme damit, Schwäche zuzugeben. Wir wollen besonders stark erscheinen. Aber das ist ja immer nur Fassade. Wer von sich selbst denkt, dass er stark ist, belügt sich selbst. Und wenn Gott gnädig ist, wird er diese Lüge aufdecken und einen solchen Menschen zerbrechen.

Und die Missionsreise nach Indien war ein starkes Mittel Gottes, um mir meine eigene Schwäche aufzuzeigen: Körperlich, mental und auch geistlich.

Die Reise ging schon Mal sehr kräftezehrend los. Wir haben 29 Stunden gebraucht, um an unserem Zielort in Indien anzukommen. Ich habe auf der ganzen Reise kaum schlafen können. Dementsprechend war ich bei der Ankunft ziemlich erledigt.

Danach hat mir das Klima sehr stark zugesetzt. Es gab durchgehend 35 Grad Hitze bei Tag und 29 Grad in der Nacht und das Ganze bei über 80% Luftfeuchtigkeit. Ich brauchte mich kaum zu bewegen und war sofort verschwitzt.

Das habe ich gleich am ersten Sonntag zu spüren bekommen. Es gab zwei Gottesdienste, bei denen ich predigen sollte: Einen um 9 und einen um 11 Uhr. Im ersten Gottesdienst saß ich und stand später auch bei der Predigt unter einem Deckenventilator, der etwas Abkühlung verschaffte. Im zweiten Gottesdienst fiel aber der Strom aus. Es ging auf Mittag zu und es wurde richtig heiß in dem kleinen Raum, in dem fast 200 Leute ganz dicht gedrängt beieinandersaßen.

Mit Übersetzung habe ich etwa eine Stunde gepredigt. Dabei habe ich bestimmt 2 Liter Wasser verloren. Einen Liter davon hätte ich nachher aus meinem Hemd und meiner Hose auswringen können.

Aber das war nicht das Schlimmste an der Hitze.

1. Viel schlimmer war, dass ich nachts kaum schlafen konnte. Und das hat sich fast durch die gesamten zwei Wochen gezogen.
2. Ich habe auch den Wechsel von der heißen Außentemperatur zur Kälte der Klimaanlage im Auto und in manchen Häusern gar nicht gut vertragen. Ich war fast die komplette Reise lang erkältet.

Durch diese drei Dinge: das heiße und schwüle Klima, der schlechte Schlaf und die Dauererkältung war ich die beiden Wochen körperlich ziemlich schwach, was dann auch zu einer mentalen Schwäche führt. So hat mir Jesus sehr schnell aufgezeigt, dass ich sehr schwach und völlig von ihm abhängig bin.

Das Schöne ist aber, dass er mich geistlich immer wieder aufgebaut hat. So war z.B. die erste Morgenandacht, als ich völlig erledigt war, genau für mich. Es ging um **Jesaja 40,29-31**: *Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN hoffen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie gehen und nicht matt werden, dass sie laufen und nicht müde werden.*

Und so war es dann auch über die ganze Zeit: Jesus hat mir und uns allen im Team trotz der schwierigen Bedingungen und der eigenen Schwäche immer genügend Kraft für den Tag gegeben, so dass keiner von uns bei irgendeinem Einsatz gefehlt hat. Wir haben die kompletten zwei Wochen das ganze Programm voll durchziehen können. An vielen Tagen war es ein echter Kampf, aber es war für jeden Tag genügend Kraft vorhanden.

So hat mir diese Reise auf jeden Fall meine eigene Schwäche vor Augen geführt. Aber auch gezeigt, dass Gott da ist, und immer genug Kraft verleiht. Wie Paulus es schreibt: *Gottes Kraft in den Schwachen mächtig.*

Das war das erste, was ich gelernt habe. Das zweite ist:

2. Ich möchte immer dankbar und zufrieden sein!

Wir haben das große Privileg in einem Land zu leben, wo wir Reichtum, Schönheit und Ordnung auf einem sehr hohen Level genießen dürfen. Das ist uns aber leider meistens nicht bewusst. Wie schnell sind wir unzufrieden und meckern über Kleinigkeiten. Wie schnell sind wir verärgert über kleine Dinge, die uns nicht passen.

Mir ist das an einer Begebenheit in Indien an mir selbst stark aufgefallen. Ich bin am letzten Tag vor der Abreise nach Mumbai vom Motorrad gestürzt. Dieses Bild habe ich kurz vor dem Sturz aufgenommen.

Es war kein sonderlich schlimmer Sturz. Ich habe mich nur leicht verletzt. Aber ich habe gemerkt, wie mich das geärgert und unzufrieden gemacht hat. Ich habe mir leichte Schürfwunden an Hand, Knie, und Schulter und eine leichte Beckenprellung zugezogen. Und das hat vor allem am ersten Tag ordentlich geschmerzt und meine Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Und das hat mich schon stark geärgert.

Und dann habe ich mich an die armen verkrüppelten Menschen im Lepradort erinnert, denen Hände und Füße fehlen, von denen manche kaum laufen können. Und dann dachte ich: Diese Menschen müssen jeden Tag mit viel größeren Schmerzen und mit viel stärkeren Einschränkungen zurechtkommen als ich nach diesem Sturz. Und sie haben diese Einschränkungen ihr Leben lang, während meine in ein paar Tagen völlig verheilt sind. Und dann war ich echt beschämt und traurig über meinen Ärger, meine Unzufriedenheit und Undankbarkeit.

Allgemein haben wir in Indien so viele fröhliche und zufriedene Menschen kennengelernt, mit einer starken positiven Ausstrahlung. Materiell hatten sie so gut wie Garnichts. Und körperlich litten viele unter Krankheiten. Aber sie waren so fröhlich. Sie waren so dankbar für jede Kleinigkeit. Und sie haben eine solche Zufriedenheit und Freude ausgestrahlt, die man sie selten hier in Deutschland erlebt.

Paulus schreibt im **1Thess 5,18**: *seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.*

Das ist ein sehr herausfordernder Vers. Wir haben häufig schon große Probleme damit, für die guten Dinge im Leben dankbar zu sein. Wir vergessen so leicht, dass all das Gute, was wir haben von Gott geschenkt ist. Und das ist so unheimlich viel, was Gott uns schenkt.

Aber der Vers ruft uns auch auf, für die vermeintlich schlechten Dinge im Leben dankbar zu sein. *Seid dankbar in allen Dingen.* Wenn ich mich in einer schwierigen Lage befinde, krank bin, irgendwie leide, will ich so schnell wie möglich da raus. Gedanken der Dankbarkeit kommen da selten. Eher umgekehrt: Gedanken der Unzufriedenheit, des Ärgers, der Traurigkeit.

Aber gerade die schwierigen Situationen, das Leid und die Anfechtungen werden von Gott besonders stark gebraucht, um uns zu segnen. Gerade dort lernen wir Gott zu vertrauen. Gerade dort verändert sich unser Charakter am meisten.

Und gerade unser Umgang mit Krankheit und Leid, kann die beste Gelegenheit sein, damit unsere Mitmenschen unseren Glauben und unseren Gott real erleben können.

Wenn nichtgläubige Menschen Christen erleben, die Dankbarkeit und Zufriedenheit in schwierigen Lebenslagen ausstrahlen, können sie das kaum einordnen. Es ist für sie ein großes Wunder, wenn Christen Gottvertrauen und Zuversicht haben, auch wenn die Situation eigentlich das Gegenteil auslösen müsste.

So ermutige ich euch dankbar und zufrieden zu sein in allen Lebenslagen, denn das ist der Wille Gottes für unser Leben.

Das dritte, was ich gelernt habe, ist:

3. Mit wachsender Wirksamkeit wachsen die Angriffe!

Auf dieser Reise haben wir auf verschiedene Weise Gott gedient. Wir haben mehrfach am Tag das Evangelium verkündigt. Wir haben Missionare ausgebildet. Wir haben Hilfsgüter gebracht, verfolgte Geschwister ermutigt und vieles mehr.

Und da müsste man doch eigentlich denken: Gott freut sich darüber und segnet uns, so das alles gelingt und glatt läuft, so dass alle Schwierigkeiten von uns ferngehalten werden. Aber meistens ist genau das Gegenteil der Fall!

Wer Jesus dient, hat keinen roten Teppich zu erwarten. Das liegt zum einen daran, dass es einen Feind gibt, der alles tut, um das Werk Gottes aufzuhalten. Und zum anderen lässt Gott Anfechtungen und Schwierigkeiten gerne zu, um uns zu prüfen und unseren Glauben zu stärken.

Wir sehen dieses Prinzip in der ganzen Bibel. Z.B. sehr stark am Leben von Paulus und von Jesus selbst. Überall wo die beiden aufgetreten sind, waren Angriffe von allen Seiten nicht weit weg.

Das ist mir auf unserer Reise auch aufgefallen. Sie hat ja direkt mit einem Flugausfall begonnen. Unser erster Flug kam 1,5 Stunden zu spät, wodurch wir alle Anschlussflüge verpasst haben. Am Ende haben wir von den vier vorher gebuchten Flügen keinen einzigen genutzt, sondern sind mit drei anderen Maschinen geflogen. Und als wir angekommen sind, war unser Gepäck weg und kam erst 48 Stunden später an.

Ich habe auch vor der Reise und während der Reise gebetet, dass Gott uns vor Krankheiten bewahrt. Ich war aber die ganze Reise lang krank. Zwar nichts wirklich Schlimmes. Deswegen hat Gott ja im Wesentlichen das Gebet erhört. Keiner von uns hat Typhus oder Malaria oder sonst was Schwerwiegendes bekommen. Trotzdem war ich die ganze Zeit erkältet und geschwächt.

Und auch als wir mit den Motorrädern losgefahren sind, habe ich mehrfach gebetet, dass keiner von uns einen Unfall hat und stürzt. Und was ist passiert: Drei Leute samt mir sind gestürzt.

Wir haben auf der Reise häufiger für einen Missionar gebetet, der schwer an einem Zungenkrebs leidet. Ihm wurde die Zunge bereits entfernt und er wird über eine Sonde ernährt. Wir haben ihn am letzten Tag besucht und es sah echt nicht gut aus. Wenn Gott kein Wunder tut, wird er wohl bald sterben. Dabei hat er viele Jahre treu im Shalom Cottage, einem der Kinderheime, die wir besucht haben, gedient.

Wir sehen hier: Wer Jesus dient und konsequent nachfolgt, hat keinen roten Teppich zu erwarten. Umgekehrt die Herausforderungen und Anfechtungen werden mit wachsender Wirksamkeit größer. Das ist ein festes Prinzip, das wir in der Bibel finden.

Je mehr wir für Gott bewirken, desto stärker werden die Angriffe des Feindes. Je mehr Last wir tragen können, desto mehr Last bekommen wir von Gott auch aufgeladen.

Und ihr Lieben, das ist gut so! Gott weiß genau, was er tut. Er möchte unseren Glauben prüfen und ihn reinigen. Und er möchte unseren Charakter verändern und uns ihm ähnlicher machen. Und das geschieht sehr stark durch Herausforderungen und Anfechtungen.

In **1Petr 1,6-7** lesen wir:

6 Ihr habt also allen Grund, euch zu freuen und zu jubeln, auch wenn ihr jetzt nach Gottes Plan für eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst und manches Schwere erleidet.

7 Denn diese Prüfungen geben euch Gelegenheit, euch in eurem Glauben zu bewähren. Genauso, wie das vergängliche Gold im Feuer des Schmelzofens gereinigt wird, muss auch euer Glaube, der ja unvergleichlich viel wertvoller ist, auf seine Echtheit geprüft werden. Und wenn dann Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheint, wird eure Standhaftigkeit euch Lob, Ruhm und Ehre einbringen.

Ich kann aus zeitlichen Gründen leider auf diesen Text nicht näher eingehen. Aber wir sehen hier mehrere wichtige Dinge: 1. Die schweren Situationen in unserem Leben erfolgen nach Gottes Plan (sie sind kein Zufall, Gott schickt sie); 2. Sie prüfen unseren Glauben auf Echtheit; 3. Sie sind ein starkes Werkzeug für unsere Heiligung und 4. Sie haben zuletzt große Freude und Ehre zum Ziel.

So viel Gutes vollbringt Gott durch die Herausforderungen, die wir erdulden müssen. Deswegen kann Petrus auch diese außergewöhnliche Aussage am Anfang treffen: *Ihr habt also allen Grund, euch zu freuen und zu jubeln, auch wenn ihr jetzt nach Gottes Plan für eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst und manches Schwere erleidet.*

Mit wachsender Wirksamkeit wachsen auch die Angriffe. Den Propheten ging es so, Jesus ging es so, den Aposteln ging es so, und uns wird es genauso ergehen, wenn wir Jesus treu nachfolgen. Lasst uns darauf gefasst sein, und uns auch nicht davor scheuen. Es lohnt sich tausendfach und hunderttausendfach!

Das war der dritte Punkt. **Mit wachsender Wirksamkeit wachsen die Angriffe!**

Und der vierte Punkt, den ich gelernt habe, habe ich als Aufforderung an uns formuliert:

4. Geh mit deiner Großzügigkeit ans Limit und darüber hinaus!

Ihr Lieben, wir Deutschen gehören zu den reichsten Menschen dieser Welt. Ein Arbeitnehmer hierzulande mit einem durchschnittlichen Einkommen gehört zu den 5% der reichsten Menschen der Welt. Und selbst ein deutscher Hartz 4 Empfänger gehört zu den 10% der reichsten Menschen weltweit.

Das durchschnittliche Einkommen eines Inders liegt bei etwas mehr als 100€ im Monat. Und viele Inder, aber auch Menschen aus anderen asiatischen und afrikanischen Ländern, haben

sogar deutlich weniger. Viele leben von weniger als einem Euro am Tag. Unzählige Menschen leiden an Hunger und Krankheiten, weil sie kein Geld für Essen oder einen Arzt haben.

Ihr Lieben, mit unserem Geld können wir in diesen Ländern sehr viel bewegen. Mit unserem Geld können wir so vielen Menschen helfen.

Wenn wir etwas mehr Geld zur Verfügung haben, tendieren wir schnell dazu uns Dinge zu kaufen, die wir nicht brauchen. Während diese armen Menschen viele Dinge wirklich brauchen, für die sie aber kein Geld haben.

Wir lesen in **Prediger 5,14-15**:

Nackt, wie der Mensch auf die Welt gekommen ist, muss er wieder von ihr gehen. Von allem, was er hier angehäuft hat, kann er nicht einmal eine Hand voll mitnehmen.

Das ist doch eine ganz üble Sache: Der Mensch muss gehen, wie er gekommen ist; für nichts und wieder nichts hat er sich abgeplagt.

Ihr Lieben, wir können aus dieser Welt nichts materielles mitnehmen. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Und wenn wir unser Geld nicht in immaterielle Werte umwandeln, ist es für immer verloren. Wenn wir unser Geld nicht für Gottes Sache, für den Dienst an Menschen einsetzen, haben wir uns umsonst abgeplagt, wie Salomo es hier sagt.

Das Beste und Klügste, was wir tun können, ist unser Geld für den Bau von Gottes Reich und für die Unterstützung armer Menschen einzusetzen, damit es ewige Frucht bringt und nicht einfach verpufft. Gott liebt Großzügigkeit und belohnt sie maßlos in Zeit und Ewigkeit.

Und die m.E. stärkste Geschichte für das Maß an Großzügigkeit finden wir im Lukasevangelium in der Geschichte von der armen Witwe. Diese möchte ich mit uns auch lesen:

Lukas 21,1-4:

1 Jesus blickte zum Opferkasten und sah, wie die reichen Leute ihre Gaben hineinwarfen.

2 Er bemerkte auch eine ärmlich gekleidete Witwe, die zwei kleine Kupfermünzen hineinwarf.

3 Da sagte er: »Ich versichere euch, diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen.

4 Sie alle haben ihre Gaben aus ihrem Überfluss gegeben; diese Frau aber, so arm sie ist, hat alles gegeben, was sie besaß – alles, was sie zum Leben nötig hatte.«

Diese arme Witwe gehörte selbst zu denen, die von einem Euro am Tag leben. Sie war schon die ärmste der Armen. Sie war eigentlich auf die Spenden anderer Menschen angewiesen. Aber sie hat in ihrer Bedürftigkeit alles weggegeben, was sie zum Leben hatte.

Hier können wir Großzügigkeit lernen. Das ist kein Zehnter, den sie gibt. Sie gibt hier die vollen 100%, obwohl sie selbst kaum etwas hat. Das ist wahre Großzügigkeit. Nicht aus dem Überfluss das zu geben, was man locker entbehren kann, sondern das zu geben, was man selbst dringend gebraucht hätte.

Lasst uns von ihr lernen und auch mit unserer Großzügigkeit bis ans Limit und darüber hinaus gehen. Gott liebt es, wenn wir das tun und belohnt es gewaltig.

Das war der vierte Punkt. Und der fünfte und letzte Punkt lautet:

5. Inder und Deutsche brauchen dringend Jesus!

Ihr Lieben, uns geht es in Deutschland nur so gut, weil das Evangelium von Jesus Christus vor 1500 Jahren von christlichen Missionaren hierhergebracht wurde und die Kultur und Gesellschaft in Europa nach und nach transformiert hat.

Davor sind hier Germanen durchs Unterholz geschlichen, die sich gegenseitig für ein paar Schuhe den Schädel eingeschlagen haben und danach Wotan oder Odin oder anderen Göttern ein Menschenopfer dargebracht haben.

Erst das Evangelium von Jesus hat Werte wie Treue, Vergebung, Nächstenliebe und Barmherzigkeit in unser Land gebracht. All diese Dinge entstammen der Bibel und wurden uns von Gott sehr früh in unserer Geschichte geschenkt.

In weiten Teilen von Indien sieht das anderes aus. Die Menschen dort werden seit Jahrhunderten vom Hinduismus geplagt. Eine schreckliche Religion mit ihren über 300 Millionen Göttern.

Mit dem abscheulichen Kastensystem, was nichts anderes ist, als religiöser Rassismus.

Menschen aus niedrigen Kasten sind weniger Wert als Menschen aus hohen Kasten.

Und dann noch mit diesem schrecklichen Karma-Denken, das den Menschen eintrichtert, dass sie selbst an ihrer Lebenssituation schuld sind, weil sie im vorherigen Leben viel Böses getan haben. Dieses Denken lässt keine Barmherzigkeit zu. Barmherzigkeit und Mitleid sind dort kaum bekannt.

Indien braucht dringend Jesus. Indien braucht das Evangelium von Jesus Christus. Indien braucht biblische Werte, die die Kraft haben, die Gesellschaft zu transformieren.

Aber eine andere Sache ist mir auch deutlich geworden: Auch wenn es Indien wirtschaftlich schlecht geht, auch wenn da viel Chaos und Armut herrscht, geht es Indien insgesamt auf geistlicher Ebene viel besser als Deutschland.

In Deutschland haben wir, wenn es hochkommt, 2-3 % lebendige Christen, Menschen die Jesus wirklich kennen und lieben. Und die Zahlen stagnieren oder sind eher rückläufig. Es sterben mehr Christen als neue zum Glauben kommen. Viele christliche Gemeinden und Bünde schrumpfen.

In Indien hingegen gibt es gewaltige Aufbrüche und Erweckungen und das trotz heftiger Verfolgung. Offizielle Zahlen sagen zwar, dass es ca. 4% Christen in Indien gibt. Der Leiter einer Missionsgesellschaft, mit dem ich gesprochen habe, meinte, dass es mittlerweile zwischen 6 und 10% Christen im Land sind.

Ganze Dörfer kommen zum Glauben an Jesus. Wir haben es selbst direkt gehört. Einer der 50 Missionare auf der Missionskonferenz hat berichtet, dass er in den letzten Jahren 10 neue Mitarbeiter ausgebildet hat, die mittlerweile jeweils 3 Kirchen betreuen, in denen sich jeweils zwischen 50 und 70 Personen zum Gottesdienst treffen. Das sind also ungefähr 1.800 Menschen, die alleine von diesem Missionar betreut werden.

Jossy Chacko, ein anderer Missionar, der schon sehr viele Gemeinden gegründet hat, berichtet dass er die Vision hat bis 2030, 100.000 neue Gemeinden in Nord-Indien zu gründen. Das Evangelium ist in Indien stark auf dem Vormarsch. Abertausende kommen täglich zum Glauben.

Und ihr Lieben, unsere Aufgabe ist es, das zu unterstützen, durch Gebet, vielleicht auch durch Gaben. Es braucht nur 100€, damit ein Missionar in Indien mit seiner ganzen Familie seinen Dienst vollzeitlich machen kann. Mit nur 100€ können wir einen Menschen freisetzen, dass er seine ganze Zeit der Mission widmet. Großartig oder? Unser Geld kann so viel bewirken.

Dann ihr Lieben, ist es unsere Aufgabe, dass das sich Evangelium hierzulande wieder ausbreitet. Gott kann uns die Gnade einer neuen Erweckung schenken. Auch wenn es erstmal nur eine regionale Erweckung ist. Wir können nicht so schnell ganz Deutschland anstecken. Aber wir können viel in unserer eigenen Gemeinde, in unserer Firma, in unserer Nachbarschaft tun.

Lasst uns zu unserem Hauptauftrag zurückkehren: Menschenfischer sein, das Evangelium verkündigen, Menschen zu Nachfolgern Jesu zu machen. Das ist unser Auftrag! Wir dürfen uns nicht in Nebensächlichkeiten verlieren, sondern müssen diesen Auftrag vor Augen haben und ausführen.

Ich wurde jedenfalls durch diese Missionsreise neu dazu motiviert. Ich hoffe, dass diese Predigt auch euch ein Stückweit dazu motivieren konnte.

AMEN